

ISO MÜLLER: *Die Herren von Tarasp*. 223 Seiten, 32 Abbildungen. Disentis, Desertina Verlag, 1980.

Die vorliegende Studie des hochverdienten Historikers und Stiftsarchivaren von Disentis, P. Iso Müller, sprengt die lokal eingeengte Historiographie. Mit der Stiftung eines Benediktinerklosters (1095/96) zu Schuls, in nächster Nähe der nach ihrem Geschlecht benannten Burg Tarasp im bündnerischen Unterengadin, hat die Dynastie der Tarasper Anteil an der Kirchengeschichte. Im Jahre 1149/50 wird der Konvent von Schuls ins obere Vintschgau verlegt und lebt in der heutigen Abtei Marienberg weiter (vgl. Iso Müller: *Die Anfänge des Klosters in Schuls-Marienberg*, StMB 89 [1978] 597–630). Der um die Ordensgeschichte interessierte Leser wird nach diesem Tarasper-Buch greifen müssen, worin der Verfasser mit außerordentlicher Akribie und Spürsinn die Quellenlage der Dynastie wie der Abtei auswertet und einordnet.

Die zeitlich beschränkte Geschichte des in den Alpen mächtigen Geschlechtes, das plötzlich auf der Höhe seiner Macht gegen Ende des 11. Jahrhunderts urkundlich faßbar ist und Mitte des 13. Jahrhunderts erlischt, erhält durch sein Eigenkloster Schuls resp. Marienberg eine ihm eigene Farbe. Die Tarasper sichern nicht nur die wirtschaftlichen Belange der Abtei, sondern auch, dank ihres weiteren Einflusses auch das geistliche und kulturelle Leben der Mönche. Die Tarasper als Herren über den für die kaiserliche Italienpolitik wichtigen Alpenübergang des Reschenpasses stoßen an das Gebiet der Ronsberger (Stammsitz Ronsberg liegt im bayrischen Bezirk Markt Oberdorf im Landkreis Ostallgäu), damals die Vögte von Ottobeuren. Diese Ronsberger bringen durch ihre Verbindung mit Wilhelm von Hirsau die Hirsauerreform nach Ottobeuren (Abt Rupert I., † 1145) und vermitteln den Taraspern den Mönch Adalbert von Ottobeuren als ersten Abt nach Schuls, unter dessen Regierung der kleine Konvent nach Marienberg übersiedelt. Zeugen des damaligen kraftvoll-geistigen Lebens in Marienberg sind die wertvollen Malereien in der 1160 vom Churer Bischof Adalgott geweihten Krypta, die mit der Restauration der Krypta im Jahre 1980 erneut beachtet wurden (vgl. StMB 93 [1982] 1035–1040). Nebst der Bibliothek, die für ein Benediktinerkloster selbstverständlich ist, bleiben in Marienberg zeitgenössische Paramente (Glockenkasel und Stola mit gestickten Stifterfiguren) bewegende Erinnerung an die Stifterfamilie. All diese Denkmäler werden eingebunden in den dokumentarisch belegten Einsatz der Herren von Tarasp, die ihre Stiftung durch Papst und Kaiser sichern lassen. Ihr Wappen, Kreuz und Regenbogen im vertikal geteilten Feld, ist seit Ende des 15. Jahrhunderts Wappen von Marienberg, wie auch ihr Grabdenkmal sich mit Recht in der Stiftskirche befindet. — Der Verfasser beschließt seine Studie mit der stillen Geschichte der Herrschaft Tarasp, deren Zugehörigkeit zu Habsburg, bis sie 1803 dem jungen Kanton Graubünden einverleibt wird. — Dankbar sei auf die beispielhaft wissenschaftliche Darstellung der Monographie hingewiesen. Nebst den für den landesunkundigen wertvollen vier Kartenskizzen enthält der 50 Seiten umfassende Anhang die chronologisch aufgeführten Tarasper Urkunden, der landschaftliche geordnete Besitz der Tarasper, die Familie der Tarasper, die Wiedergabe und Kommentar einer Karte von 1722, die Abkürzungen der Literatur, die aufschlußreichen und in der Darstellung selten klar gebotenen Anmerkungen wie das ausführliche Register. Die der Monographie beigegebenen Farbaufnahmen (nur wenige sind schwarz/weiß) verraten den hohen künstlerischen Sinn des Photographen, Stiftsbibliothekar P. Daniel Schönbächler in Disentis. Sie ordnen sich organisch in den Text ein und sind im Anhang eingehend erklärt. — Zusammen mit der Geschichte der Abtei Disentis (vgl. StMB 83 [1972] 342 f.), der Geschichte des Klosters Müstair (vgl. StMB 89 [1978] 711 f.) — die Tarasper gehören zu den Wohltätern dieses Klosters — hat Iso Müller mit dem vorliegenden Band drei bleibende und reiche Denkmäler benediktinischen

Lebens in seiner Wahlheimat gesetzt und sie mit dem vielfältigen und oft eigenwilligen Schicksal der einstigen Raetia prima verbunden.

Einsiedeln

Kuno Bugmann OSB

ISO MÜLLER: *Geschichte von Ursern. Von den Anfängen bis zur Helvetik.* 311 Seiten, 31 Abbildungen. Disentis, Desertina Verlag, 1984.

Der vielverdiente, nimmermüde Historiker der Abtei Disentis, P. Iso Müller, dankt mit seiner jüngsten Monographie der Talgemeinde Ursern für das verliehene Ehrenbürgerrecht. Die Ehrung ist durch die Forschungen I. M. über Ursern mehr als verdient. Daneben ist bei I. M. unterschwellig sicher auch die enge Bindung zwischen Ursern und Disentis mit im Spiel. Das tief bis ins Mittelalter weltabgeschiedene, am Norden des Gotthard sich hinziehende Tal gehörte zur Grundherrschaft und Dotation von Disentis und war dem Klosterstaat bis zum Auskauf von 1649 einverleibt. Der Fürstabt ließ seine Interessen durch einen Ammann im Turm zu Hospental wahrnehmen. Das unwirtliche Ursern (Ursaria: Tal des Bären) war nur gegen Osten hin über den Oberalppaß offen, es war Teil Churrätens. Dafür zeugt noch heute seine Zugehörigkeit zum Bistum Chur, dem Stammesbistum der Raetia prima (im Gegensatz zum heute für Ursern zuständigen Kanton Uri, der als einstiges Konstanzergebiet nur provisorisch Chur angeschlossen ist). Die Einwanderung der Walser (= Walliser) von Westen über den Furkapaß im 13. Jahrhundert bedeutet die Okkupation des Tales durch Alemannen. Die Walser, die in verschiedenen Schüben durch Urserntal weiter ostwärts über den Oberalppaß in die bündnerischen Täler (bis ins Vorarlberg) vordringen und sich dort niederlassen, sind für den Anschluß Urserns an die große Welt ausschlaggebend. Sie öffnen durch Weg und Brückenbau die Schöllenschlucht, damit den ungehinderten Zugang nach Uri und Vierwaldstättersee, d. i. nach Norden, mit dem vom Urserntal (Hospental) ausgehenden Säumerdienst über den Gotthardpaß die bis heute wichtige Verbindung mit dem Süden (Tessin, Lombardei). So liegt das Urserntal seit dem 15. Jahrhundert auf dem Schnittpunkt der beiden Transversalen Nord-Süd und Ost-West.

Diese abgelegene und doch im Mittelpunkt liegende kleine, interessante Welt leuchtet I. M. in ihren Besonderheiten, Leistungen, religiösen, kulturellen, rechtlichen, wirtschaftlichen, militärischen Belangen bis zur Helvetik (d. h. bis 1798) in souveräner Kenntnis des Stoffes aus. Er setzt Schwerpunkte, wie kirchliche Verhältnisse, Blütezeit des Tales im 17./18. Jahrhundert, lockert die Darstellung mit Einzelheiten, ohne die große Linie darüber zu verlieren. Diese Einzelheiten mögen zumal den heutigen, traditionsbewußten Ursner ansprechen, wie auch der eigene Abschnitt über die Charakteristik des Talvolkes, der Einsatz im kirchlichen Dienst, das künstlerische Element im Volk, der willig aufgenommene Appell zu fremden Diensten. Die einfache, leicht lesbare und fließende Sprache ist wie geschaffen zur verdienten Aufnahme des Buches bei den Talleuten von Ursern. In den Anhang sind aufgenommen: schematische Skizze des alten Urserntales, Genealogien, Verzeichnis und Erklärung der Abbildungen (von P. Daniel geschickt besorgt), Archivreuen und Literatur, die ausführlichen Anmerkungen, das Register. Die Monographie, die sich im Papier und Druck vorzüglich präsentiert, verdient Anerkennung und Aufnahme in weiten Kreisen.

Einsiedeln

Kuno Bugmann OSB

ALOIS HAIDINGER: *Katalog der Handschriften des Augustiner Chorherrenstiftes Klosterneuburg*, Teil 1, Cod. 1–100, 2 Bände: Katalog- und Abbildungsband, in: Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe II, Bd. 2, Teil 1, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1983, 234 Seiten und XVI Abbildungstabellen mit 52 Abb.